



REIZJAGD AUF GOLSCHAKALE

Todesklagen in der Ormánság

WILD UND HUND-Reiz- und Lockjagdspezialist
Klaus Demmel zog mit dem Drilling und seinen
Rottumtaler Wildlockern los, um zu sehen, ob darauf auch
Goldschakale in Südungarn zustehen.



Lagebesprechung: Robert, Josef, Attila und Klaus (v. l.) schmieden Schlachtpläne.



Foto: KRISTJÁN POMPOLA

Goldschakale sind in Europa auf dem Vormarsch. Die Besätze in Ungarn haben sich in den vergangenen 20 Jahren rasant nach oben entwickelt.

Florian Standke

In der Abenddämmerung rollt der Landrover langsam von der Straße in den angrenzenden Feldweg. Nach einigen Metern hält der Fahrer an. Das Abblendlicht ist längst ausgeschaltet. Berufs-

jäger Josef, WILD UND HUND-Experte Klaus Demmel sowie Jagdfreund Robert klettern leise aus dem Wagen und leuchten die angrenzenden Felder und Wiesen mit ihren Doppelgläsern ab. „Hier ist eine gute Stelle. Gestern Abend hab ich mehrere rufen gehört“, flüstert Josef. „Tags-

über schlafen sie gerne in der dichten Buschlandschaft. Davon haben wir eine Menge“, fügt er hinzu.

Gespannt lauschen alle drei Jäger in die Dunkelheit – zu hören ist aber noch nichts. Eine Bewegung auf dem Acker vor ihnen lässt die Waidmänner aufwerfen. Die Ferngläser wandern an die Augen. „Kahlwild“, lautet Roberts schnelle Diagnose. „Psst“, zischt Klaus plötzlich. Josef und Robert setzen ihre „Gucker!“ ab und horchen. Tatsächlich: Aus einem nahen Feldgehölz ist kurz ein Heulen zu hören. Einige Sekunden später kommt scheinbar eine Antwort aus derselben Richtung, die prompt von dem nächsten Ruf „kommentiert“ wird. In-

nerhalb kurzer Zeit entsteht so ein wahres Konzert, denn auch aus anderen Dickungen stimmen Artgenossen ein: Die Goldschakale gehen auf Beutezug.

„Das sind mehrere Familien“, erklärt Josef das Geheule. „Sie jagen auch im Rudel, ganz anders als der Fuchs“, er-

gänzt er leise.

Auf Klaus' Gesicht macht sich ein Grinsen breit, denn für den passionierten Lockjäger sind die Lautäußerungen des unbekanntes Wildes Musik in den Ohren. Vor der Reise nach Südungarn war er skeptisch, ob der Besatz wirklich so hoch ist, wie die Berufsjäger behaupteten. Doch nun scheint die Population tatsächlich groß zu sein, obwohl die Schakale Ungarn erst Anfang der 1990er Jahre wiedererober haben. „Hört sich gut an“, sagt Klaus, und man merkt ihm die Vorfreude auf den ersten Jagdtag an.

Lange vor Sonnenaufgang sind Robert, Josef und Klaus schon wieder auf den Läufen. Im Dunkeln bauen sie zwei Tarnschirme in etwa 80 Meter Entfernung zum Feldgehölz auf, wo am Vorabend das „Konzert“ stattfand. Berufsjäger Josef steht etwas abseits, futtert Kürbiskerne wie am Fließband und schaut sich die Vorbereitungen skeptisch an – seine Mimik drückt nicht gerade Zuversicht aus. Auch mit den Tarnsachen kann er sich scheinbar nicht anfreunden. Ob das wirklich nötig sei, fragt er, als ihm Klaus den Tarnanzug reicht. Die Schakaljagd, und dann auch noch mit Lockern, löst bei ihm offensichtlich keine Begeisterung aus.

Denn in erster Linie dreht sich in den südungarischen Revieren alles ums Schalenwild. Besonders das zahlreiche Rotwild dominiert dort das Waidwerk. „Rohrwölfe“, wie die Goldschakale im Volksmund heißen, werden nur hin und wieder bei Zufallsbegegnungen erlegt. Es ist auch gar nicht so einfach, die cleveren Räuber zu erlegen. Denn laut den Be-

rufsjägern nehmen sie beispielsweise Luder schlecht an und meiden Fallen geschickt.

Die Waidmänner haben bereits in den Schirmen Stellung bezogen, als sich der Morgen am Horizont ankündigt. Das erste Büchsenlicht gibt den Blick auf eine Märchenlandschaft frei: Felder, Wiesen, Büsche und Bäume sind mit einer dicken Eisschicht überzogen. Klaus hat seine Rottumtaler Wildlocker, Hasen-, Kaninchen- sowie Vogelklage und Mauspfeifchen an einer Kordel befestigt. Dieses Locker-Charivari hat er sich um den Hals gehängt – alle Pfeifchen sind somit griff- und einsatzbereit.

Wenig später zerrißt der noch verhaltene Klang der Kaninchenklage die Stille der erstarrten Landschaft. Klaus gibt seine ersten Strophen zum Besten. „Keine Sorge, es geht auch lauter. Falls Schakale in der Nähe sind will ich aber nicht direkt mit der Tür ins Haus fallen“, erklärt er Robert flüsternd die zaghaften Töne. Denn der macht schon einen leicht enttäuschten Gesichtsausdruck, nickt jetzt aber verständnisvoll und vielsagend. „Deshalb nehme ich auch nicht sofort die Hasenklage. Wir wissen ja gar nicht, wie die Schakale auf meine Musik reagieren“.

Nach einigen Minuten ertönt die zweite und wenig später die dritte Serie – Anblick haben die Jäger jedoch nicht. Doch auf einmal macht sich Josef im Stand hinter ihnen durch Zischlaute und



FOTOS: FLORIAN STANDKE (3)

Wolfsähnlich: Das Gebiss des Goldschakals

verhaltene Gesten bemerkbar. Klaus und Robert drehen sich langsam um. Sofort entdecken sie schräg hinter sich einen braunen Fleck in circa 350 Metern Entfernung, der sich dem Waldrand nähert. Schon an der gemächlich trottsenden Gangart und auch aufgrund der Größe ist ohne Fernglas sofort klar, dass es sich um einen Schakal handelt. Klaus lockt gleich noch einmal. Der Räuber sichert prompt in Richtung der vermeintlichen Beute und setzt sich anschließend in Bewegung. Zielstrebig kommt er näher. Allerdings steht

3 MESSEN = 1 TICKET!

23.-26.02.2012
Messezentrum Salzburg



DIE HOHE JAGD & FISCHEREI®



ZUM 2. MAL IN EUROPA:

The World Taxidermy
CHAMPIONSHIPS®
Die Weltmeisterschaft der Präparatoren

f www.facebook.com/WTC_Salzburg

www.wtc-2012.com



f www.facebook.com/hohojagd Online-Tickets: www.hohojagd.at

der Wind ungünstig und daher scheint es nur eine Frage der Zeit zu sein, bis der Schakal gewarnt wird. Klaus ist schon im Anschlag, doch noch ist die vermeintliche Beute zu weit entfernt. Aber der Schakal wird plötzlich unruhig, macht auf den Hinterläufen kehrt und flüchtet ohne zu verhoffen in den Wald – erste Chance vorbei.

Nach der Kaninchenklage, die bei diesem Ansitz keinen Erfolg mehr bringt, fährt Klaus etwa 20 Minuten nach Beginn seines Konzerts schwereres Geschütz auf: den sterbenden Hasen. Zunächst tut sich nichts, doch während der zweiten Serie geht plötzlich in Anschlag: Ein Schakal war zügig von der gegenüberliegenden Dickung über einen hohen Altgrasstreifen in Richtung der Jäger gewechselt, drehte aber sofort wieder ab, ohne eine Gelegenheit für einen sicheren Schuss zu bieten. Josef und Robert hatten ihn gar nicht gesehen.

An zwei weiteren Stellen haben die Jäger an diesem Vormittag keinen „Schakalkontakt“ mehr. Trotzdem gehen sie gut gelaunt mittagesen. „Wir haben immerhin zwei gesehen und der zweite kam definitiv aufs Locken“, fasst Klaus das Erlebte kurz zusammen.

Der erfahrene Auslandsjäger ist was Jagdstrecken betrifft mit Prognosen und Vermutungen eher vorsichtig. Robert hingegen, auch passioniert und mit allen Wassern gewaschen, aber in dieser Beziehung anders gepolt, hat seine Systeme schon voll hochgefahren: „Ich bin mir sicher, dass wir zehn schießen, ganz sicher“, verkündet der lustige Österreicher siegesgewiss. Klaus grinst ungläubig, und auch der ruhige



FOTOS: FLORIAN SPANKE



Doppelpack in fünf Minuten: Klaus mit erlegtem Schakal und Fuchs. Deutlich ist die typische Stummellunte des „Rohrwolfes“ erkennbar.

Josef, der das Revier, die Schlaueit der Räuber und Robert genau kennt, hat denselben Gesichtsausdruck. Robert referiert noch eine Weile über hohe Schakalbesätze und einen schwindenden Rehwildbestand, bis das Essen auf dem Tisch steht.

Zwei Tage später liegt immer noch kein Schakal auf der Strecke. Klaus und Robert haben sich nach zwei Versuchen am Morgen – einer mit Schakalkontakt gegen halbf – auf einer verwilderten Kuhweide etwa 30 Meter neben einem großen, dichten Buschkomplex eingerichtet. Den Platz haben sie gewählt, weil Stellen mit ein wenig mehr Deckung bislang erfolgsversprechender waren.

Schon während der zweiten Hasenklagen-Strophe dringt aus dem Dornenschungel ein gedämpftes Kläffen. Klaus kann das Geräusch nicht zuordnen, doch Robert flüstert: „Schakal“. Klaus setzt gleich wieder den Locker an. Mittlerweile sind es drei, vier oder mehr Schakale, die bel-len, heulen und langsam im Pflanzengewirr näher kommen. In sicherem Abstand zum Dickungsrand drehen sie aber ab und wechseln mit Rückenwind nach links.

Den Jägern dämmert allmählich, dass sich die Schakale dort Wind holen wollen. Die Räuber versuchen so her-

Die beiden vorderen Ballen sind beim Schakal (rechts), im Gegensatz zu anderem Raubwild (links Fuchs), im hinteren Bereich verwachsen. Die Spur ist daher unverwechselbar.

Endeavor ED series


MR Beschaff


 3 stufige
 Prismaaugenmuscheln

 Selbstverständlich wurde
 der Schakal gestreift. Der
 Winterbalg ist eine
 schöne Trophäe.

Die Jäger warten noch einige Minuten und packen dann ein. „Zwei Dinge haben wir auf jeden Fall in den vergangenen Tagen gelernt“, sagt Klaus. „Sie holen sich, wenn möglich, Wind bevor sie anwechseln und reagieren meistens mit Heulen und Kläffen aufs Locken“.

Für den letzten Abendansitz hat Josef ein Ass aus dem Ärmel gezogen: Berufsjäger-Kollege Attila, der Schäfer ist und mehrere hundert Tiere besitzt, hat seit geraumer Zeit Probleme mit den Schakalen. Jedes Jahr fressen sie ihm etliche Schafe weg. Daher ist er froh, dass die Jäger den Störfrieden auf den Balg rücken wollen.

Als sie auf seinen Hof fahren wartet der Jäger dort bereits und begrüßt die drei herzlich. Seine Hofhunde schauen weniger freundlich und beschnuppern die Fremden argwöhnisch. Nach einem kurzen Gespräch und einem

auszufinden, ob sie eventuell ein Wolf oder ein anderer überlegener Räuber beim Beuteschmarotzen überraschen könnte. Dazu müssen die cleveren Caniden allerdings die sichere Deckung verlassen und etwa 50 Meter auf die Weide hinauslaufen. Offensichtlich trauen sie sich das aber nur in größerer Entfernung zum sterbenden Hasen und dessen Peiniger, denn schon erscheinen die ersten Schakale etwa 200 Meter entfernt am Dickungsrand. Insgesamt sind es fünf. Aufgeregt rennen sie auf der Weide hin und her, bis sie weit genug draußen sind, um in den Wind der Jäger zu kommen. Daraufhin macht die ganze Korona kehrt und verabschiedet sich wieder in ihren Tageseinstand.

Schluck „Zielwasser“ folgt die Einweisung. Attila malt gekonnt den Einstand der Räuber auf ein Blatt Papier und zeichnet die aktuelle Windrichtung ein. Klaus und Robert beraten sich. Kurz darauf ist der Schlachtplan fertig. Im Revier – Attilas Hof liegt mittendrin – bauen sie auf einer Schafsweide im Abstand von 70 Metern zur Dickung die Schirme auf.

Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang lässt Klaus die erste Strophe auf der Hasenklage erklingen. Sie hatte sich in den vergangenen Tagen als am wirkungsvollsten erwiesen. Aber erst kurz vor Ende des Büchsenlichts tut sich was – ein Schakal antwortet kläffend aus der

Dickung. Jetzt sind alle sofort Feuer und Flamme und beobachten konzentriert den Rand des Einstands. Es ist mucksmäuschenstill. Nur das Knacken der Kürbiskerne, die Josef wie immer in Unmengen verzehrt, dringt aus dem hinteren Stand bis zu Klaus und Robert nach vorne. Auch Attila hat das Raubwildfieber gepackt. Er sitzt neben Josef und hält Ausschau.

Plötzlich erscheint am Dickungsrand auf der Wiese ein dunkler Schatten, der schnurstracks auf die Jäger zuwechzelt. Es ist tatsächlich ein Schakal. Der Reizjagdspezialist hat seinen Drilling schon im Anschlag und lockt zaghaft weiter. Auf 40 Meter verhofft der Gesuchte. Klaus lässt die .222 Remington fliegen. Der Beschossene flüchtet noch ein Stück und fällt dann mausetot um. Direkt erklingt wieder die Hasenklage, denn vielleicht sind ja noch Artgenossen in der Nähe. „Außerdem will ich so vom Knall ablenken“, erklärt Klaus. Fünf Minuten später fühlt sich wieder ein Räuber angesprochen und will nachschauen, ob es vielleicht leichte Beute gibt. Schnell ist aber diesmal klar, dass es sich aber um einen Fuchs handelt, den Klaus ebenfalls mit sauberem Schuss erlegt.

Als das Büchsenlicht schwindet, hält es die Jäger nicht mehr in ihren Schirmen. Alle vier laufen zum Räuber mit der Stummellunte und begutachten glücklich die Beute. Der Rüde bringt beim späteren Wiegen 13 Kilogramm auf die Waage. Nachdem alles eingepackt ist, gibt Klaus Berufsjäger Attila noch einige Locker, mit deren Hilfe er in den nächsten Wochen mehrere Schakale vor seine Büchse dirigieren wird.

Auf der Rückfahrt ins Jagdhaus lassen Robert, Josef und Klaus die vergangenen Tage Revue passieren. Alle drei sind froh, dass es auf den letzten Drücker doch noch geklappt hat. Und auch Josef scheint gefallen an der Reizjagd gefunden zu haben. Denn in der Unterkunft angekommen klebt er förmlich an Klaus' Lippen und versucht konzentriert, den Pfeifchen die richtigen Töne zu entlocken.



Interview mit Dr. Miklós Heltai

Die Rückkehr des Goldschakals

WuH: Sie beschäftigen sich seit Jahren mit der Erforschung von Goldschakalen. Warum ist dieses Wild so interessant?

Dr. Miklós Heltai: Nun, das liegt auch an seiner Geschichte. Denn bis in die 1940er Jahre waren sie in Ungarn heimisch, bevor sie ausstarben. Die Nordgrenze ihrer Verbreitung in Europa war damals die südliche Slowakei. 50 Jahre später, also ab Mitte der 1990er Jahre, wanderten die Goldschakale vom Balkan her wieder ein und haben sich seitdem prächtig vermehrt.

WuH: Warum geschah dies vor allem in den vergangenen 25 Jahren?

Dr. Miklós Heltai: Die Verluste und somit die Veränderungen von Lebensräumen nahmen ab und die legale sowie illegale Vergiftung wurden weitgehend gestoppt. Daher finden die opportunistischen Räuber konstante Lebensraumbedingungen vor und können sich dementsprechend anpassen. Außerdem ist der Wolf als größter Feind des Schakals kein begrenzender Faktor mehr.

WuH: Glauben Sie, dass sich Goldschakale in Deutschland etablieren könnten?

Dr. Miklós Heltai: Es gibt ja bereits einen Nachweis aus der Lausitz. Ich denke daher, dass auch in Zukunft vereinzelt einige Individuen in Polen und Deutschland auftauchen werden. Die natürliche Barriere für die großflächige Ausbreitung in Richtung Westeuropa dürften aber die Karpaten sein.

WuH: Wie sieht die Streckenentwicklung in Ungarn aus?

Dr. Miklós Heltai: Seit Ende der 1990er Jahre nimmt die Zahl der erlegten Schakale stetig zu. 1999 wurden 38 gemeldet, 2010 waren es schon 786. Die Dunkelziffer dürfte aber wesentlich höher sein.

WuH: Wie ist die Sozialstruktur der Räuber aufgebaut?

Dr. Miklós Heltai: Die Schakale leben sowohl in Rudeln als auch als Einzelgänger. Ein Rudel setzt sich in der Regel aus einem Rüden und einer Fähe, die monogam leben, zusammen. Dazu kommen deren Welpen und weiblichen Nachkommen des Vorjahres zusammen. Untersuchungen haben gezeigt, dass sich in dieser Rudelstruktur aufgrund der Dominanz des Alpha-Weibchens deutlich weniger Schakal-Fähen an der Re-



Foto: PRIVAT

Dr. Miklós Heltai, Jahrgang 1968, Dipl.-Agraringenieur (seit 1992), Dipl.-Wildbiologe (seit 1997), Promotion im Bereich Wildbiologie (2003) und Habilitation (seit 2010), aktuell stellvertretender Leiter des Wilbiologischen Instituts an der Szent Istvan Universität Budapest, kein Jäger, aber Mitglied des ungarischen Jagdverbandes

produktion beteiligen (etwa 30 Prozent) als beim Fuchs (etwa 70 Prozent). Die Schakal-Clans beanspruchen ein eigenes Revier, das sie auch markieren. Ob sie es gegenüber Artgenossen verteidigen, können wir zur Zeit noch nicht sagen.

WuH: Was für eine Jagdstrategie haben Goldschakale?

Dr. Miklós Heltai: In erster Linie sind sie Einzeljäger. Je nach Nahrungsangebot und der Größe der Beutetiere gehen sie aber auch gemeinsam jagen. Durch Heulen und Kläffen werden dann Artgenossen herbeigerufen, um zu helfen.

WuH: Welche Beute bevorzugen sie?

Dr. Miklós Heltai: Generell sind Goldschakale Opportunisten. Das heißt, dass sie die am einfachsten zu erreichende und weitverbreitetste Beute bevorzugen. Normalerweise sind das Mäuse, die daher auch den Großteil des Fraßes ausmachen. Auf dem Speiseplan steht jedoch auch Schalenwild, wie Reh- und Schwarzwild sowie Nutztvieh (Schafe), das dann im Rudel gehetzt und erbeutet wird. Vögel machen nur einen sehr kleinen Teil der Beute aus. Pflanzen werden teilweise in größeren Mengen aufgenommen. Die Nahrungszusammensetzung ist regional allerdings sehr verschieden.

Die Fragen stellte Florian Standke.

Steckbrief

Der Goldschakal (*Canis aureus*)



Foto: KRISZTIÁN POMPOLA

Aussehen: hochläufig, rötlich bis fahlbraun, im Bereich der Rippen und des Rückens meist schwarzgrau, Kehle und Unterseite sind grauweiß

Gewicht: 8 bis 15 Kilogramm

Körperlänge: 70 bis 90 Zentimeter (cm)

Luntlänge: 20 bis 30 cm

Laufänge: 40 bis 45 cm

Ranzzeit: Ende Januar bis Anfang März

Tragzeit: etwa neun Wochen

Welpenzahl: 3 bis 8, die meistens in einem einfachen Nest unter Büschen gewölft werden. Teilweise werden auch Baue von Fuchs und Dachs genutzt.

Verbreitung: Asien, Indien, Afrika, Naher- und Mittlerer Osten, Arabische Halbinsel, Ost- und Mitteleuropa

Bevorzugter Lebensraum: Schilfgebiete, Buschland, unterholzreiche Wälder. Große geschlossene Waldungen werden gemieden.

Natürliche Feinde: Wolf, Luchs, Steinadler

Fraß: Hauptsächlich Kleinsäuger aber auch Schalenwild, Nutzvieh, Pflanzen, Obst und Aas. Vögel und Insekten machen nur einen kleinen Teil der Beute aus.

Jagdmöglichkeit

Wenn Sie Interesse haben, in Südungarn im Komitat Baranya auf Goldschakale zu waidwerken, wenden Sie sich bitte an folgenden Ansprechpartner:

R. Ernst, Tel.: +43/6649134518, E-Mail: ilos70@citromail.hu



ASV:
Sicher treffen, auch
auf weite Distanzen.

Noch bis zum 15.03.2012.
Victory Varipoint
mit ASV
ab 1.955,- €



290-m-Schuss ohne
Absehenschnallverstellung



290-m-Schuss mit
Absehenschnallverstellung



Victory Varipoint M 2,5-10 x 50 T* mit ASV - Aktionspreis: 1.905,- €
Victory Varipoint 2,5-10 x 50 T* mit ASV - Aktionspreis: 1.955,- €



Victory Varipoint M 3-12 x 56 T* mit ASV - Aktionspreis: 2.050,- €
Victory Varipoint 3-12 x 56 T* mit ASV - Aktionspreis: 2.020,- €

Jetzt ASV gratis sichern.*

Wenn Sie sich im Aktionszeitraum für ein Victory Varipoint Zielfernrohr entscheiden, sparen Sie bis zu 498,- Euro gegenüber dem UVP. Mit der ASV können Sie dann das Absehen vor dem Schuss schnell, sicher und präzise auf die Zieldistanz einstellen, Fleck halten und so die Treffsicherheit erheblich steigern. In Kombination mit dem Absehen in der 1. und 2. Bildebene sowie der extrem hohen Abbildungsleistung wird Ihr Victory Varipoint Zielfernrohr zu einem zuverlässigen Partner bis zum letzten Büchsenlicht.

* Beim Kauf eines Victory Varipoint (M) 2,5-10 x 50 T* oder (M) 3-12 x 56 T* mit oder ohne Schiene inkl. Anschlussschere 60 bei allen teilnehmenden ZEISS Fachhändlern, solange der Vorrat reicht.

Victory Varipoint mit ASV



Für mehr Infos
kontaktieren Sie unser Service-Team
192-Center Hotlineschalter.



www.zeiss.de/optik/feuerwaffen

Wir make it visible.